Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 5

Artikel: Aus dem Berner Stadttheater

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

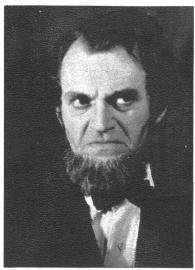
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fritz Elmhorst



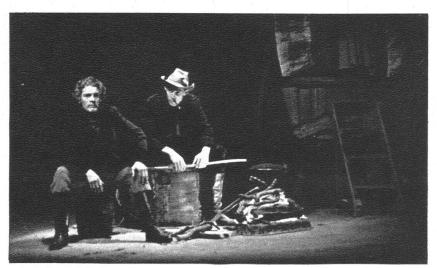
Ernst Troesch



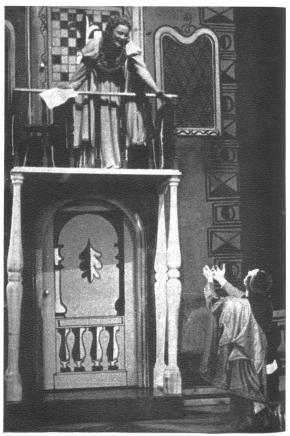
Ekkehard Kolund



Alfred Lohner



Aus "Lincoln"



Ständchen aus "Der Lügner"



Aus dem

Berner Stadttheater

"Kampf ums Licht". Gerichtsszene.

Schauspiele im Berner Stadttheater

Die gelungenen Neuinszenierungen von "Egmont", "Cäsar und Rleopatra" und "Scampolo" find dem bernischen Theater= freund vom Saisonbeginn ber noch in guter Erinnerung. Das Goethe-Stück mit Leopold Biberti als Gaft in der Titelrolle hat sich sogar bis in die Beihnachtszeit hinein auf dem Spielplan gehalten. Es ift erfreulich, daß damit einem Rlaffifer von Seite des Theaters mit einer gediegenen Inszenierung und von Seiten des Bublikums mit einem regen Zuspruch die verdiente Ehre widerfährt. Das Schwergewicht liegt sonst in Bern nur allzudeutlich bei den hohen Qualitäten der Oper. Besonders durch Sutermeifters "Romeo und Julia" wurde ein Gewicht auf die Baagschale gelegt, für das man auf Seiten des Schauspiels schwerlich ein Gegenstück finden kann. Biele Theaterbesucher und gerade die fleißigsten - find sich einig, daß sie auf der Berner Bühne noch feine Aufführung von dieser Großzügigkeit und Schönheit der Erscheinung gesehen haben. Dazu die bemegende, fturmisch ftarke Melodik Sutermeifters ... nein, das Schauspiel hat es nicht leicht.

Der Erfolg der vorweihnachtlichen Saison war Hans Müllers, Einigen,

"Rampf ums Licht",

das mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde und seither etwa die dugendste Wiederholung erlebt hat. Der Name Müller Einigen, und volle Säufer gehören feit jeher zusammen. Ein Praktiker des Publikumserfolgs ist hier am Werk, der seine Register kennt, der bewegende Probleme der Zeit aufzugreifen und brettermäßig glänzend vorzubringen weiß; ein Beift, der Bildung und Wit ins Treffen führen kann und der wieder nicht zu ferne der Galerie ist, um zur rechten Zeit ein Knallbonbon dort hinaufzuwerfen. Im "Kampf ums Licht" geht es um die Rivalität von ärztlicher Wiffenschaft und Naturheilfunde, wobei das Duell im Börfaal der Universität, im Familienfreis und fogar vor den Schranken des Gerichts — bier am schwungvollsten ausgetragen wird. Die Tochter Medizinstudentin, der Bater Naturheilkünstler — damit ist der Konfliktstoff in reichem Maße gegeben. Die Aufführung brachte denn auch vor allem diesen beiden Rollen, die von Friedel Nowat und Danegger mit hingabe gespielt wurden, den hauptfächlichsten Erfolg. Die Studen= tin als Naturell, in dem scharfer Intellett und Herzenswärme sich erst bekämpfen und dann einigen, der Naturheilarzt mit der Werlegenheit des geheimnisvoll Begabten, des Menschenken-ners und Menschenfreunds. Der Akt mit der großen Gerichtssene bescherte außerdem das ungewöhnliche Ereignis des mit= spielenden Autors, der die volle Beweglichkeit und Lebendiakeit des versierten Bühnenmanns mitbrachte. Die Inszenierung hätte wohl doch mehr aus der Sache machen können. Der Hörlaal mit den grünen Tischchen war eher einer Brovinzuniversität als der Sorbonne zugehörig, und das Heim des Juwelier-Naturarztes summierte die charafteristisch-altmodischen Züge in einer Art, daß eine parodierende Geschmacklosigkeit in gefähr= liche Nähe kam. Es ist gerade in diesem Stück bedenklich, diesen Ort der Naturheilungen zu einem Hort muffiger Wohn-Unnatur werden zu laffen.

Dem

"Lügner"

von Carlo Goldoni (in freier Bühnengeftaltung von Anton Hamif) wußten Regisseur, Bühnenbildner und Spieler den puppenhaft zierlichen, carnevalsmäßigen Stil zu geben, der einer Comedia dell'arte alter, flassischer Währung ansteht. Ein Benedig besonderer Art erstand, eine Stadt der zirpenden Serena-

den, der Masken, der Prahlerei und Berführung. Auf waghalfig schlanken Balkonchen nehmen fächernde Schönheiten Plat, und über die steilen Kanalbrücklein kommen saitenspielende oder degenzückende Liebhaber. Der hauptgeftalt, eben dem unfäglich dreiften, bedenkenlosen Lügner, der gang dem Glück des Augenblicks huldigt, gab Lohner eine schlanke Figur und schelmenhafte Bebärden. Colombine und Arlecchino fehlen nicht, altem Brauch folgend. Dita Desch und Robert Troesch gaben sie mit treuherziger Bagabundengrazie. Daß Wit und Schlagfertigkeit der Rede unvergängliche Waffen des Dramatikers sind, ob die Rollen nun heute oder vor dreihundert Jahren geschrieben wurden, das lernte man wieder am alten Goldoni. Alles ift hier Theater, Unterhaltungsstätte, Berkleidung, Intrige. Ein Stück Carneval von Benedig, ein Spiel der Augen über die Fächer hinmeg. Und manchmal war einem, als träten noch viel frühere Jahr= hunderte in Erscheinung: die Masken der alten Römer, des Plautus und Terenz mit den raschen Duellen geschliffener Dialoge. Uraltes Theater, ewiger Jungbrunn menschlicher Gesellig= feit! Lelios lügnerische Händel waren einem für einen Abend wichtiger als die Heeresberichte aus dem großen, wahren Weltkampf.

Mit der dramatischen Bilderfolge

"Lincoln"

von Robert Sherwood (deutsch von Rehmann) hat das Berner Theater neuerdings wieder eine fzenisch gestaltete Biographie zur Schau gebracht, wie es in den letten Jahren "Eugenie" oder Steffens Wilsondrama waren. Bom einfachen Angestellten und Bostkurier der Kleinstadt bringt es der außerordentliche Mann — sogar ohne viel Worte und Werbung — zum Präsidenten. Er schweigt sich empor, immer eher widerstrebend als draufgängerisch. Das Stück unterstreicht dabei noch die Momente des Zauderns und der Hemmungen, ja des scheinbaren Verfagens. Wie der große Charafter durch widrige Schicksals= schläge sich formt und stählt, bis zum Schluß die Wahl des Volkes auf ihn und keinen andern fällt, das ist der Inhalt. Der Beginn von Lincolns großer Karriere und Tätigkeit ift der Schluß des Stücks; es bricht ab, wo der Stern eben erst aufgegangen ift. — Für die Titelrolle ist besonders wichtig, was zwi= schen den Zeilen steht und was von Lincoln aus angeborner, bescheidener Größe nicht gesagt wird. Bei der Gestaltung der Rolle muß hinter wenigen Worten viel zu fpuren sein und im tatlosen Abwarten doch der überragende Charafter spürbar werden. Man glaubt Lincolns Bedeutung fast nur durch die Ergebenheit und Bewunderung seiner Freunde; selber tut er nichts zu seiner Glorie. Kohlund brachte für diese wortkarge Hauptrolle mit, was nicht jeder hat: Die Fähigkeit großer Burückhaltung. Vielleicht hat er fogar zu fehr gedämpft, zu fehr den passiven Dulder hervorgekehrt, so daß durch einige Szenen der Glaube an das Emportommen Lincolns litt. Man müßte bei dieser Rolle den Eindruck bekommen, daß ein Mann bier aus übermaß an Fähigkeiten und Möglichkeiten und aus überlegenheit über seine ganze Umwelt nicht zum sofortigen Handeln kommt. Die Welt ist ihm nicht gewachsen; nicht um= gekehrt: er der Welt nicht. -

Die Erscheinung dieses eigenartigen Charafterbilds auf unserer Bühne (Drama kann man es nicht nennen) war stilvoll und vornehm. Die Bühnenbilder von Max Bignens wußten mit wenig Motiven die amerikanische Welt glaubhaft zu machen. Die große Zahl der episodischen Rollen zeigte einen Trupp von Darstellern, die sich die Mühe nahmen, jedem Wort Gewicht zu geben.